



Lasst euch die Freude nicht nehmen

Predigt zur Amtseinführung von Pfarrer und Pfarrvorständ:innen
in der Pfarre Hausruck-Ager

31. Jänner 2026, Kirche Schwanenstadt

„Heute sind Sie aber nicht gut drauf!“ So sagten mir Kinder in der Sonderschule vor einigen Jahrzehnten. Sie haben ihre Schwierigkeiten, sich zu artikulieren, mehr noch sich zu konzentrieren. Und doch spüren sie schon bei der Wahrnehmung des Gesichtes, ob einer gut oder schlecht drauf ist. – Das Gesicht verrät, wie lange oder wie kurz die vergangene Nacht war. In den Augen erkennt man die Müdigkeit, die Wachheit, Gesundheit und Krankheit oder auch den Alkoholkonsum. Im Antlitz verleiblichen sich Grundhaltungen und Grundeinstellungen zum Leben wie Traurigkeit, Bitterkeit, Verhärtntheit oder auch Zuversicht, Fröhlichkeit und Gelassenheit. Wenn der Blick ins Leere geht, wird das Leben als tiefes Loch erfahren; wenn die Augen ganz unruhig hin und her hüpfen, gibt es keine Bleibe, kein Verweilen.

Im Gesicht drückt sich die unverwechselbare Identität, drückt sich die Innenseite der Seele aus. Im Antlitz sprechen sich auch Beziehungen aus. Wir spüren, wie wohltuend und heilend liebende Aufmerksamkeit ist, wie wichtig es ist, wahrgenommen zu werden, ein „Ansehen“ zu haben. Es kann aber auch verletzend sein, wenn jemand, der körperlich da, mit den Gedanken aber ganz wo anders ist. Blicke können flehentlich sagen: Ich brauche dich, bitte lass mich nicht im Stich, lass mich nicht allein. Ein Blick kann unbedingt in Anspruch nehmen: Du musst mir helfen! Oder: Du darfst mich nicht töten! Oder: Schau mir in die Augen, d.h. sag mir die Wahrheit! Mit Blicken und mit der Gestik des Gesichtes können auch Kälte, Gleichgültigkeit und Verachtung signalisiert werden. Ohne Worte sagt da einer: Du bist für mich überflüssig, reiner Abfall und Müll, den zu verwerten und dann zu entsorgen gilt, du bist eine Null, ein Kostenfaktor, den wir uns in Zukunft nicht mehr leisten wollen. Blicken können kontrollieren, überwachen, fixieren und lähmen. Wenn Blicke töten könnten, heißt es nicht umsonst in der Alltagssprache.

„Die Seligpreisungen spiegeln das Antlitz Jesu und seine Liebe.“¹

Wir haben von Jesus kein authentisches Bild, kein Foto, keine Filmaufnahmen, keine handschriftlichen Dokumente, keine Unterschrift, keinen genetischen Code, aber: Die Seligpreisungen spiegeln das Antlitz, das Gesicht, die Identität Jesu, sie stehen im Herzen der Predigt Jesu. Dieses Antlitz Jesu vermittelt, wer Gott für uns Menschen ist. Jesu Blick auf die Menschen bleibt nicht an der geschminkten, geschönten, gestylten Oberfläche stehen. Jesu Blick geht in die Tiefe; er vermittelt Würde, Zuwendung, Leben und Hoffnung. In Jesus, in seinen Seligpreisungen schreibt Gott das Hoheitszeichen seiner Liebe und Würde auf die Stirn eines jeden Menschen, des Freundes und Feindes, des Armen und Geringen. Es ist und versagt, von uns selbst, von den anderen, von den Schwachen gering und verächtlich zu denken.

Wohin immer sich der Betrachter in der Turmkapelle in Brixen /Südtirol bewegt, er wird von einem allsehenden Christus angesehen. Nikolaus Cusanus schreibt im 15. Jahrhundert dazu: „Dein Sehen, Herr, ist Lieben, und wie dein Blick mich aufmerksam betrachtet, dass er sich nie abwendet, so auch deine Liebe. Soweit Du mit mir bist, soweit bin ich. Und da dein Sehen

¹ Katechismus der katholischen Kirche Nr. 1717.

dein Sein ist, bin ich also, weil du mich anblickst. Indem du mich ansiehst, lässt du, der verborgene Gott, dich von mir erblicken. Und nichts anderes ist dein Sehen als Lebendigmachen.“²

Der Weitblick Jesu

In den Seligpreisungen spricht sich der Weitblick Gottes aus. Es gibt ein Bild von Paul Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. „Der Engel der Geschichte muss so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“³

In den Seligpreisungen fügt Jesus das Zerschlagene und die Zerschlagenen zusammen, holt er die Verlorenen heim, macht er die Kaputten lebendig, trocknet er die Tränen, gibt er den Toten Hoffnung. Insofern sind die Seligpreisungen eine „Magna charta“ gegen die Resignation und gegen die Hoffnungslosigkeit.

Wozu ist das Ganze gut?

„Was tust du den ganzen Tag?“ So fragte mich ein neunjähriger Schüler bei einem Besuch in einer Volksschule. Als ich ihm dann erzählt hatte, was ich am Vortag so alles gemacht hatte, kam die nächste Frage: „Arbeitest du auch etwas?“ Es war nicht ganz leicht zu erklären, dass auch Seelsorge, Unterricht, Predigt, Gespräche und Sitzungen Arbeit sein können. Weil das vermutlich nicht so überzeugend war, stellte der Schüler die dritte Frage: „Wozu ist das Ganze gut?“ – Wozu arbeitet ihr bzw. und wozu ist das Ganze gut? Damit ihr anderen nützt, damit ihr sie aufbaut! Damit Gott gelobt wird und damit so mehr Liebe, Freude und Gemeinschaft in die Welt kommt! Der heute in der Früh verstorbene Bischof Maximilian hat immer gesagt: ‚Lasst euch die Freude am Leben, am Glauben nicht schlechtmachen und nicht vermiesen.‘ Durch euer Wirken und durch eure Arbeit soll der Seele ein Raum gegeben. „Die Seele ernährt sich mit dem, worüber sie sich erfreut.“ – Lasst euch die Freude am Glauben und am Leben nicht nehmen! So hat der heute verstorbene Altbischof Maximilian oft gesagt.

Wo ist mein Platz?

So fragen wir manchmal bei einer Veranstaltung. Wo ist mein Platz? Das fragen sich Leute bei euch in der neuen Pfarre. Die Strukturreform hat da Rollen, Aufgaben, Ämter, Beziehungen, Machtverhältnisse neu geschrieben. Wer sind die Gewinner und wer sind die Verlierer? So

² Nikolaus von Kues, De visione Dei/Die Gottesschau, in: Philosophisch-Theologische Schriften, hg. und eingef. von Leo Gabriel. Übersetzt von Dietlind und Wilhelm Dupré, Wien 1967, Bd. III, 105-111.

³ Walter Benjamin, zu Paul Klee, Angelus Novus. Über den Begriff der Geschichte These IX.

fragen einige. Oder: Da habe ich keinen Platz, d.h. ich bin nicht erwünscht, ich bin nicht willkommen. Ich werde nicht gebraucht und gehöre nicht (mehr) dazu. Nicht nur junge **Leute** brauchen zu einem erfüllten Leben einen Lebensplatz. Wo ist der Platz der Kirche? Wo steht die Kirche? Sie steht an der Seite, manchmal steht sie daneben – im doppelten Sinn, sie assistiert Menschen.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz